

Rede von Prof. Dr. Peter Dehnbostel anlässlich der 4. DEQA-VET-Tagung am 13. und 14. September 2012 in Bonn

„Berufliche Handlungskompetenz und die Indikatoren EQAVETs – ein gemeinsames Qualitäts- und Kulturverständnis“

Einen schönen guten Tag meine Damen und Herren,

Mir fiel ad hoc zu unserem Thema ein, dass es zur Durchsetzung von Qualitätssicherung und -entwicklung langer Zeiten bedarf, dass es darum geht, eine Kultur der Qualitätssicherung und -entwicklung herzustellen. Ich habe an dem Forschungs- und Entwicklungsprogramm Lernkultur Kompetenzentwicklung teilgenommen, in dem die Herstellung einer neuen Lernkultur sozusagen programmatischer Auftrag war. Aber auch in diesem mit erheblichen Fördermitteln groß angelegten Programm über einen Zeitraum von über 10 Jahren kann allenfalls von Ansätzen zu einer neuen Lernkultur die Rede sein, nicht aber von einer realen Kulturveränderung in nennenswertem Maße. Um eine solche herzustellen, bedarf es Jahrzehnte.

Die Frage ist: Wie sind Akzeptanz und Stand der Qualitätssicherung und -entwicklung heute einzuschätzen? Stehen wir mit der Implementierung und Herstellung einer Qualitätskultur am Anfang? Zwei Bezüge mögen verdeutlichen, dass wir nicht am Anfang stehen, im Gegenteil, in bestimmten Bereichen können wir auf beachtliche Entwicklungs- und damit auch Traditionslinien verweisen. An erster Stelle sind die Unternehmen zu nennen, in denen spätestens mit der Einführung der deutschen DIN-Norm ein systematischer, verlässlicher und weltweit anerkannter Qualitätsstandard etabliert wurde. Ich selbst konnte dies schon früh beobachten, da mein Vater als DIN-Ingenieur im Flugzeugbau tätig war und die dort praktizierten hohen Qualitätsnormen und -standards für weite Teile der Industrie, zumindest für die Metall- und Elektroindustrie Geltung hatten. Heute können wir eine Entwicklungslinie von den industriellen DIN-Normen bis zu den modernen Qualitäts- und Qualitätsmanagementsystemen wie TQM, DIN ISO 29990, EFQM und Q2E ziehen.

An zweiter Stelle ist auf den Bildungs- und Sozialbereich zu verweisen, zu dem u. a. die einschlägigen Lehr- und Lerninstitutionen sowie die einschlägigen Bereiche der Qualifizierung, Kompetenzentwicklung und des lebenslangen Lernens zählen. Hier steht Qualität in einem anderen Kontext, im Vergleich zu Industrieprodukten besteht der wesentliche Unterschied zunächst darin, dass Bildung keine Ware ist. Die Qualität von

Rede von Prof. Dr. Peter Dehnbostel anlässlich der 4. DEQA-VET-Tagung am 13. und 14. September 2012 in Bonn

„Berufliche Handlungskompetenz und die Indikatoren EQAVETs – ein gemeinsames Qualitäts- und Kulturverständnis“

Inhalten, Zielen, Prozessen und Ergebnissen der Qualifizierung und Bildung wird in der empirischen Sozialforschung über Kriterien der Validität, Reliabilität und Objektivität festgestellt, erweitert um Gütekriterien der qualitativen Forschung. Wirft man einen Blick auf die Qualitätssicherung und -entwicklung in den Schulen und Hochschulen, so treffen wir auf Systeme wie Q2E-Modelle, Review-Verfahren und den Qualitätsrahmen für Deutsche Hochschulabschlüsse. Diese werden zunehmend etabliert, sicherlich stehen wir damit aber im Schul- und Hochschulbereich erst am Anfang einer systematischen Qualitätssicherung und -entwicklung. Gleichwohl ist dieser Anfang im Kontext der beiden aufgezeigten Bereiche der seit langem bestehenden Qualitätsstandards und Qualitätsdiskussion zu sehen. Zudem sind die bisherigen Verfahren zur Sicherung der Qualität der Bewertung und Zertifizierung im Schul- und Hochschulbereich in die neuen Qualitäts- und Qualitätsmanagementsysteme einzubeziehen.

Insgesamt ist so dem programmatischen Titel der Tagung zuzustimmen, dass wir uns auf dem Weg zu einer Kultur der Qualitätssicherung in der Berufsbildung befinden. Wie von meinen Vorrednern ausgeführt, ist dabei der europäische Zusammenhang wichtig, ist eine Einbettung der Entwicklung in EQAVET und andere europäische Empfehlungen und Vereinbarungen wie EQR und ECVET wichtig und erforderlich. In meinen Ausführungen geht es nun nach dieser einführenden Auseinandersetzung mit der Thematik um die folgenden Einzelthemen:

1. DEQA-VET-Prozess im Kontext von Kompetenzen
2. Qualitätssicherung und -entwicklung in allen Bildungsbereichen
3. Perspektiven und Thesen

Die Basis oder der eigentliche Gegenstand der Qualitätserfassung und der Qualitätssysteme besteht für mich in Kompetenzen und der beruflichen Handlungskompetenz. Denn die Qualität bezieht sich elementar auf die Kompetenzentwicklung der Menschen in der Arbeits- und Lebenswelt. Es gilt, diese in ihren unterschiedlichen Prozessen, Einbettungen und Ergebnissen unter ausgewiesenen Kriterien der Qualität zu betrachten und zu bewerten. Der Deutsche Qualifikationsrahmen baut entsprechend auf Kompetenzen auf und die KMK hat

Rede von Prof. Dr. Peter Dehnhostel anlässlich der 4. DEQA-VET-Tagung am 13. und 14. September 2012 in Bonn

„Berufliche Handlungskompetenz und die Indikatoren EQAVETs – ein gemeinsames Qualitäts- und Kulturverständnis“

bereits seit spätestens 1990 das Kompetenzstrukturmodell der Fach-, Sozial- und Personal- bzw. Humankompetenz den Lehrplänen in berufsbildenden Schulen zugrunde gelegt. Die Indikatoren des EQAVET's und der vierstufige europäische Qualitätszyklus sind in Deutschland in der beruflichen Bildung auf diese Kompetenzen und ihre Definitionen zu beziehen. Dabei kann hier nicht auf die Kompetenzdiskussion und Kompetenztheorie eingegangen werden. Anzumerken ist dennoch, dass im Bildungs- und Beschäftigungssystem weder ein einheitliches Kompetenzverständnis vorliegt noch die Einführung von Kompetenzen und Kompetenzmodellen in Fachkreisen generell befürwortet wird. Hinzuweisen ist nur auf die zahlreichen Kritiker aus der Erziehungswissenschaft, die die Einführung von Kompetenzen und die Kompetenzentwicklung als ökonomiebasiert und ökonomiebetrieben ansehen. Letztlich sehen sie Kompetenzen als das trojanische Pferd an, das Bildung und die autonome Entwicklung der Persönlichkeit unterwandert und aushebelt. Diese Diskussion ist in der Berufsbildung noch nicht angekommen, sie ist aber dringend zu führen und nicht zuletzt in die Qualitätsdiskussion aufzunehmen. Hiermit komme ich auch zu meiner ersten Folie des ersten Abschnitts, zum Thema DEQA-VET-Prozess im Kontext von Kompetenzen.

Seit Jahren erfolgt eine Um- und Neusteuerung des Bildungssystems: grob gesagt, von einer Input- zu einer Outcomeorientierung. Wie von den Vorrednern schon dargelegt, wird das heutige Bildungs- und Berufsbildungssystem prinzipiell auf Lernergebnisse bzw. den Outcome orientiert. Im Einzelnen dominieren die folgenden sechs Eckpunkte bzw. Charakteristika bei der Neuausrichtung des Bildungssystems:

- Qualifikationsrahmen
- Kreditpunktesysteme (ECTS und ECVET)
- Bildungsstandards
- Akkreditierung
- Validierung
- Outcome- resp. Lernergebnisorientierung

Rede von Prof. Dr. Peter Dehnbostel anlässlich der 4. DEQA-VET-Tagung am 13. und 14. September 2012 in Bonn

„Berufliche Handlungskompetenz und die Indikatoren EQAVETs – ein gemeinsames Qualitäts- und Kulturverständnis“

Die Qualitätssicherung und -entwicklung liegt quer dazu, d.h. sie ist prinzipiell auf alle sechs Punkte zu beziehen und anzuwenden. Aber bereits ein Blick auf die seit etwa 2006 erfolgende Planung, Konstruktion und seit Januar dieses Jahres auch Implementierung des Deutschen Qualifikationsrahmens zeigt deutlich, dass hier die Qualitätsdiskussion, geschweige denn ein systematische Verfahren noch gar nicht angekommen ist. Der DQR ist bisher jenseits von Qualitätskriterien und Qualitätsstandards entwickelt worden und dies, obwohl bereits seit langem eine qualitätsgeleitete Bildungsplanung gefordert wird.

Inwieweit die Qualitätsdiskussion in anderen sektoralen und bildungsbereichsspezifischen Qualifikationsrahmen eine Rolle spielt, kann hier nicht erörtert werden.

Zu den Kreditpunktesystemen und Bildungsstandards ist zu sagen, dass sie in der allgemeinbildenden Schule und Hochschule eingeführt worden sind und praktiziert werden. Qualitätssicherung wird hier mittlerweile durchaus mit Erfolg praktiziert. Anders allerdings beim Kreditpunktesystem für die berufliche Bildung: das ECVET ist bisher noch zu wenig entwickelt, um als DECVET flächendeckend eingeführt zu werden, zudem stellen sich grundlegende Fragen der Verträglichkeit mit dem dualen System. Die Akkreditierung ist – vor allem im Hochschulbereich – breit eingeführt worden, allerdings greift hier die Qualitätssicherung bisher eher punktuell als flächendeckend.

Schließlich ist auf den Punkt der Validierung einzugehen. Die Validierung informell und nichtformal erworbener Kompetenzen ist im Berufsbildungsbereich immer wichtiger geworden, auch der Deutschen Qualifikationsrahmen beinhaltet ihre Einbeziehung bzw. die Zuordnung von Kompetenzen, die über das informelle und nichtformale Lernen erworben wurden. In der EU wird die Einbeziehung und Validierung des informellen Lernens bereits seit über 10 Jahren gefordert. Ebenso lange wird darunter der Vorgang der Bewertung und der Anerkennung eines ganzen Spektrums von Wissen, Know-how, Fertigkeiten und Kompetenzen verstanden, die Personen im Laufe ihres Lebens in unterschiedlichen Zusammenhängen, z.B. durch Bildung, bei der Arbeit und in der Freizeit erworben haben. Die systematische und möglichst europaweit compatible Validierung von nichtformalem und informellem Lernen soll neben ihrer Rolle im Kontext des Europäischen

Rede von Prof. Dr. Peter Dehnbostel anlässlich der 4. DEQA-VET-Tagung am 13. und 14. September 2012 in Bonn

„Berufliche Handlungskompetenz und die Indikatoren EQAVETs – ein gemeinsames Qualitäts- und Kulturverständnis“

Qualifikationsrahmens auch im Rahmen des Kreditpunktesystems für die berufliche Bildung, ECVET und des EUROPASS' Anwendung finden.

Mit dem neuen Vorschlag zur Validierung der Ergebnisse des informellen und nichtformalen Lernens durch den Rat der EU wird das Validierungsthema sicherlich gestärkt, zumal der Vorschlag die Einführung von nationalen Validierungssystemen bis 2015 vorsieht und für bestimmte Zielgruppen das Recht auf Validierung innerhalb kurzer Zeiträume garantieren will. Auch ist auf die Schweiz zu verweisen. Dort ist das Recht auf Validierung von informell erworbenen Kompetenzen bereits im Berufsbildungsgesetz von 2004, im Paragraph 9 b festgelegt.

Die in der Folie dargestellten zehn EQAVET-Indikatoren müssten im Grundsatz ebenso wie der nachfolgend dargestellte Qualitätszyklus auf die genannten Entwicklungen in der Berufsbildung und die bestehenden beruflichen Bildungsgänge und beruflichen Maßnahmen angewandt werden. Es ist aber kaum möglich, die Logik dieser zehn EQAVET-Indikatoren zu verstehen. Dies hängt damit zusammen, dass die Indikatoren das Ergebnis eines politischen Kompromisses sind, der legitim und notwendig ist. Ursprünglich gab es mal 480 Indikatoren, die im politischen Aushandlungsprozess reduziert worden sind. Wichtig ist, dass die Indikatoren nicht verpflichtend anzuwenden sind, sie geben aber eine gute Orientierungshilfe bei der Feststellung von Qualität. Dies trifft ebenso auf den europäischen Qualitätszyklus mit seinen vier Stufen Planning, Implementation, Evaluation und Review zu. Wichtig ist, dass auf jeder Stufe des Zyklus' die Qualitätssicherung greift, d.h. ich brauche Qualitätsinstrumente, um zu prüfen, wie z.B. die Planung von Bildungsmaßnahmen zu beurteilen ist, wie sie läuft und zu bewerten ist. Für die Entwicklung des DQR wäre solch ein qualitätsbasiertes Vorgehen z. B. dringend erforderlich.

Nun will ich die Brücke schlagen zu den Kompetenzen, die ja letztlich im Mittelpunkt dessen stehen, was im Qualitätszyklus zu planen, umzusetzen, zu evaluieren und bewertend zu überprüfen ist. Kompetenz bezeichnet – siehe den Folientext – die Fähigkeit und Bereitschaft des Einzelnen, Kenntnisse und Fertigkeiten sowie persönliche soziale und methodische Fähigkeiten zu nutzen und sich durchdacht sowie individuell und sozial verantwortlich zu

Rede von Prof. Dr. Peter Dehnbostel anlässlich der 4. DEQA-VET-Tagung am 13. und 14. September 2012 in Bonn

„Berufliche Handlungskompetenz und die Indikatoren EQAVETs – ein gemeinsames Qualitäts- und Kulturverständnis“

verhalten. Kompetenz wird in diesem Sinne als umfassende Handlungskompetenz verstanden. Im ersten Satz sind bereits die entscheidenden Strukturmerkmale enthalten: Sozialkompetenz, Personalkompetenz, Verantwortung.

Diese Kompetenzdefinition entspricht zugleich dem in der nächsten Folie dargestellten Vier-Säulen-Strukturmodell des DQR, das für die Kompetenzausrichtung und eine darauf bezogene Qualitätssicherung grundlegend ist. In der Folie sehen Sie die definitorische Festlegung auf die Fachkompetenz mit den Dimensionen Wissen und Fertigkeiten und die Personale Kompetenz mit den Dimensionen Sozialkompetenz und Selbständigkeit, gemeint ist mit Letzterem Selbst- oder Humankompetenz.

Mit diesem Vier-Säulen-Modell findet sich im Prinzip das Konzept der beruflichen Handlungskompetenz wieder, das aus der nächsten Folie zu entnehmen ist. Es ist in dieser grafischen Darstellung dem BIBB-Ausbilderportal entnommen. Die Begriffsdefinitionen sind – wie bereits angesprochen – von der KMK vorgenommen. Danach bezeichnet Fachkompetenz die Bereitschaft und Befähigung, auf der Grundlage fachlichen Wissens und Könnens Aufgaben und Probleme zielorientiert, sachgerecht, methodengeleitet und selbstständig zu lösen und das Ergebnis zu beurteilen. Die Humankompetenz bezeichnet die Bereitschaft und Befähigung, als individuelle Persönlichkeit die Entwicklungschancen, Anforderungen und Einschränkungen in Familie, Beruf und öffentlichem Leben zu klären, zu durchdenken und zu beurteilen, eigene Begabungen zu entfalten sowie Lebenspläne zu fassen und fortzuentwickeln. Sie umfasst Eigenschaften wie Selbstständigkeit, Kritikfähigkeit, Selbstvertrauen, Zuverlässigkeit, Verantwortungs- und Pflichtbewusstsein. Zu ihr gehören insbesondere auch die Entwicklung durchdachter Wertvorstellungen und die selbstbestimmte Bindung an Werte. Die Sozialkompetenz schließlich bezeichnet die Bereitschaft und Befähigung, soziale Beziehungen zu leben und zu gestalten, Zuwendungen und Spannungen zu erfassen und zu verstehen sowie sich mit Anderen rational und verantwortungsbewusst auseinander zu setzen und zu verständigen. Hierzu gehört insbesondere auch die Entwicklung sozialer Verantwortung und Solidarität.

Rede von Prof. Dr. Peter Dehnbostel anlässlich der 4. DEQA-VET-Tagung am 13. und 14. September 2012 in Bonn

„Berufliche Handlungskompetenz und die Indikatoren EQAVETs – ein gemeinsames Qualitäts- und Kulturverständnis“

Wie die Folie zeigt wird dieses Modell durch drei querliegende Kompetenzen ergänzt, nämlich die Kommunikative Kompetenz, die Lernkompetenz und die Methodenkompetenz. Diese werden hier nicht weiter erläutert. Hinzuweisen ist darauf, dass häufig für die berufliche Handlungskompetenz vier Hauptkompetenzen angegeben werden: die Fach-, die Sozial-, die Personal- und die Methodenkompetenz. Diese Strukturierung ist durchaus als kompatibel zu der von der KMK veranlassten zu sehen.

Im zweiten Abschnitt meiner Ausführungen komme ich nun zu den verschiedenen Bildungsbereichen, in denen die Qualitätssicherung anzuwenden und durchzuführen ist. Entsprechend stehen die Ausführungen unter der Überschrift „Qualitätssicherung und -entwicklung in allen Bildungsbereichen“. In Übereinstimmung mit der Strukturierung dieser Tagung in Foren zu verschiedenen Bildungsbereichen, werden die folgenden Bereiche unter dem Gesichtspunkt der Qualitätssicherung und -entwicklung diskutiert:

- Allgemeinbildende Schulen (Sek. I + Sek. II)
- Berufliche Ausbildung
- Hochschulbereich und die
- Weiterbildung.

Wie Sie auf der Folie sehen, kommen dazu die informell und nichtformal erworbenen Kompetenzen in der Arbeitswelt und auch der Lebenswelt. Bevor ich auf die einzelnen Bildungsbereiche eingehe, ist zuvor nochmals auf die Notwendigkeit der Qualitätssicherung und deren Verankerung in die für die Berufsbildung wichtigen Qualifikationsrahmen einzugehen, wobei hier allerdings die sektor- oder branchenspezifischen nicht in die Reflexion einbezogen werden. Während – wie bereits kritisch angemerkt – der DQR die Frage der Qualitätssicherung ignoriert, geht der EQR durchaus darauf ein. In den gemeinsamen Grundsätzen für die Qualitätssicherung in der Hochschul- und Berufsbildung heißt es in dem EQR-Dokument:

- Qualitätssicherung schließt „die regelmäßige Evaluierung von Einrichtungen und deren Programmen und Qualitätssicherungssystemen durch externe Prüforgane oder -stellen“ ein

Rede von Prof. Dr. Peter Dehnbostel anlässlich der 4. DEQA-VET-Tagung am 13. und 14. September 2012 in Bonn

„Berufliche Handlungskompetenz und die Indikatoren EQAVETs – ein gemeinsames Qualitäts- und Kulturverständnis“

- „Externe Prüforgane oder -stellen, die Qualitätssicherung durchführen, sollten selbst regelmäßig überprüft werden“
- Qualitätssicherungssysteme sollten „klare und messbare Standards; Leitlinien für die Umsetzung, darunter Einbindung der Betroffenen; angemessene Ressourcen“ beinhalten
- **„Qualitätssicherung sollte die Dimensionen Kontext, Input, Prozess und Output umfassen und den Schwerpunkt auf Output und Lernergebnisse legen“**

Bewusst habe ich die letzte Aussage fettgedruckt, um deutlich zu machen, dass der EQR im Gegensatz zum DQR gezielt die Qualitätssicherung aufnimmt, dieses aber keineswegs nur auf den Output und die Lernergebnisse bezieht.

In den vier Bildungsbereichen kommen Qualitätssicherungssysteme bisher nur z. T. zum Tragen. Wie auf der Folie zur Sekundarstufe I und II ausgesagt, haben kompetenzbasierte Standards eine zentrale Rolle inne. Die Einführung von verbindlichen länderübergreifenden Bildungsstandards ist von der KMK mit Beschlüssen zur ihrer Erarbeitung, Umsetzung und regelmäßigen länderübergreifenden Überprüfung verbunden. Auch das Klieme-Gutachten von 1993 zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards ist Teil dieser Entwicklung. Grundlegende Ziele der KMK sind, die Vergleichbarkeit der Schulabschlüsse und die Durchlässigkeit des Bildungswesens herzustellen, eine Qualitätssicherung und -entwicklung vorzunehmen sowie einen Beitrag zur Unterrichtsentwicklung zu leisten. Die Steuerung des Schulsystems soll auf Qualität, Vergleichbarkeit und Mobilität ausgerichtet werden. In den mittlerweile in der Sekundarstufe I und zurzeit in der Sekundarstufe II eingeführten Standards wurde die Outputorientierung an Lernergebnissen ebenso realisiert wie die Kompetenzstufen und ihre Zuordnung zu unterschiedlichen Jahrgangsstufen. Lernergebnisse und erworbene Kompetenzen werden als Qualitätsindikatoren gewertet.

Erste Bemühungen Qualitätssicherungsinstrumente in die Berufsausbildung in Deutschland zu implementieren erfolgten mit den Empfehlungen des Deutschen Bildungsrates im Jahr 1969 zur Verbesserung der Lehrlingsausbildung. Damit war eine Grundlage der Lehrlingsbeurteilung geschaffen, welche erstmalig durch Qualitätskriterien beschrieben

Rede von Prof. Dr. Peter Dehnbostel anlässlich der 4. DEQA-VET-Tagung am 13. und 14. September 2012 in Bonn

„Berufliche Handlungskompetenz und die Indikatoren EQAVETs – ein gemeinsames Qualitäts- und Kulturverständnis“

wurde. Mit dem Berufsbildungsgesetz von 1969 wurden eine verbindliche Rechtsgrundlage und ein Qualitätsstandard zugleich geschaffen. Ein solcher Qualitätsstandard nach BBiG ist beispielsweise die Orientierung der Ausbildung am Leitziel der umfassenden beruflichen Handlungskompetenz im § 1. Die Instrumente der Qualitätssicherung im dualen System beziehen sich im Wesentlichen auf die vier Faktoren: Curriculum, Lernorte, Personal und Evaluation. Anders als in der beruflichen Weiterbildung haben sich in der beruflichen Ausbildung keine Qualitätssicherungssysteme verbreitet, um die Qualität der betrieblichen Ausbildungspraxis zu zertifizieren. Wie in der Folie aufgeführt, sind Übergangsmaßnahmen und damit die Berufsvorbereitung sozial benachteiligter Jugendlicher der beruflichen Ausbildung als Bildungsbereich zuzuzählen. In der novellierten Fassung des Berufsbildungsgesetzes ist die Ausbildungsvorbereitung aufgenommen worden und unterliegt damit auch diesem Qualitätsstandard.

Im Hochschulbereich wird mit der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung ein grundsätzlicher Wandel in der Steuerung und Gestaltung des Systems vollzogen. Nicht mehr staatliche Rahmengesetze und Rahmenprüfungsordnungen sollen das Hochschulsystem steuern, sondern vorrangig die Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung. Damit wird eine Kontextsteuerung um eine Wirkungssteuerung erweitert oder gar durch diese ersetzt. Prinzipiell wird die Qualitätssicherung seit Beginn des Bologna-Prozesses in zwei Verfahren unterteilt: die Evaluation und die Akkreditierung. Beide Verfahren sind in Deutschland unterhalb der Gesetzesebene konsensual festgelegt und in Empfehlungen fixiert. Der Wissenschaftsrat und die Kultusministerkonferenz haben eine Reihe von Ausführungsbestimmungen zur Verankerung und Umsetzung der Qualitätssicherung an den Hochschulen erlassen. Auch ENQA, die European Association für Quality Assurance in Higher Education, ist im Rahmen des Bologna-Prozesses die entscheidende europäische Qualitätsinstanz für die Qualitätssicherung an Hochschulen. In diesem Zusammenhang ist auch der Qualitätsrahmen für Deutsche Hochschulabschlüsse einzuordnen. Ein zusätzliches Wort zur Evaluation als Konzept der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung im Hochschulbereich. Sie wird in unterschiedlichen Bildungs- und

Rede von Prof. Dr. Peter Dehnbostel anlässlich der 4. DEQA-VET-Tagung am 13. und 14. September 2012 in Bonn

„Berufliche Handlungskompetenz und die Indikatoren EQAVETs – ein gemeinsames Qualitäts- und Kulturverständnis“

Sozialbereichen seit langem vielfach angewandt, hat aber im Hochschulbereich die stärkste Verbreitung und Differenzierung erfahren. An den Hochschulen wurde die Evaluation seit den 1960er Jahren mit unterschiedlicher Intensität in Abhängigkeit von hochschulpolitischen Entwicklungen betrieben, wobei die Lehrevaluation mit unterschiedlichen Instrumenten und Verfahren im Mittelpunkt stand.

Für den Bildungsbereich der Weiterbildung hat partiell auch das Berufsbildungsgesetz Geltung wie in der Folie zur Weiterbildung angesprochen. Partiiell heißt – von Teilnehmern und Umfang der Maßnahmen her gesehen – allerdings nur für einen kleinen Teil. Wie Sie in der Folie sehen können, bestehen in der Weiterbildung mehrere Qualitätsmanagementsysteme: u.a. DIN EN ISO 9000ff., DIN ISO 29990, EFQM-Modell, LQ, Q2E. Bei der wohl am stärksten verbreiteten ISO-Normenreihe handelt es sich um ein Qualitätsmanagementsystem, welches die Qualität der Prozesse bei der Produkterstellung zertifiziert. Die Normenreihe DIN EN ISO 9000f. wurde 1987 herausgegeben und zunächst vor allem in der Industrieproduktion angewandt. Die ISO-Norm formuliert die Anforderungen an die Organisation eines Produktions- oder Leistungserstellungsprozesses. Sie formuliert keine Anforderungen in Bezug auf die Qualität eines Produktes oder einer Dienstleistung selbst. Da sich die Qualitätsbemühungen somit eher auf die Qualität des Prozesses als auf die Qualität des Produktes richten, geraten vor allem interne Abläufe einer Organisation, deren Abteilungen sich wechselseitig als Kunden verstehen, in den Fokus. Die neuere Fassung der ISO-Norm aus dem Jahr 2000 verstärkte den Aspekt der Prozessorientierung und ist stärker an den Dienstleistungsbereich angepasst. Grundsätze der Normenreihe ISO sind: Kundenorientierung, Führung, Einbeziehung der Mitarbeiter, Prozessorientierter Ansatz, Systemorientierter Managementansatz, Ständige Verbesserung, Sachbezogener Ansatz zur Entscheidungsfindung, Lieferanteneinbeziehung zum gegenseitigen Nutzen. Das Qualitätsmanagement ist auf die Organisation ausgerichtet und wird als zentrale Führungsaufgabe verstanden, weshalb auch der Qualitätsmanagementbeauftragte aus der Leitungsebene kommen sollte. Zentralen Stellenwert hat die Kundenorientierung.

Rede von Prof. Dr. Peter Dehnbostel anlässlich der 4. DEQA-VET-Tagung am 13. und 14. September 2012 in Bonn

„Berufliche Handlungskompetenz und die Indikatoren EQAVETs – ein gemeinsames Qualitäts- und Kulturverständnis“

Vielleicht noch ein Wort zum EFQM-Modell und seiner Relevanz in der Weiterbildung. Das EFQM-Modell zeichnet sich durch seine Branchenspezifität aus, wodurch es sich leichter an die Rahmenbedingungen der Organisation anpassen kann. Verfahren der Selbstevaluation und der kontinuierlichen Verbesserung sind Schwerpunkte des Modells. Die Qualität einer Organisation wird hier über so genannte Befähiger-Kriterien und Ergebniskriterien beschrieben. Die Befähiger-Kriterien beziehen sich auf die Bedingungen der Leistungserbringung. Die Ergebniskriterien beziehen sich auf die durch die Organisation angestrebten Resultate. Kernpunkt dieses Qualitätsmanagementmodells ist die Selbstbewertung durch Selbstevaluation, um so einen kontinuierlichen Verbesserungsprozess in Gang zu setzen. Kennzeichnend ist außerdem, dass das Modell nicht nur branchenspezifisch, sondern auch organisationsspezifisch angepasst werden muss. Eine Vergleichbarkeit zwischen unterschiedlichen Organisationen, die mit diesem Modell arbeiten und es für ihre jeweiligen Bedarfe adaptiert haben, ist deshalb nicht gegeben. Allerdings schreibt die EFQM einen Qualitätspreis aus, der branchenweite Formen einer „Best Practice“ auszeichnet. Und schließlich: Das EFQM-Modell ist im Vergleich zur ISO-Norm besser für Bildungseinrichtungen anpassbar, weil der Lernprozess und die Differenz zwischen Vermittlung und Aneignung stärker berücksichtigt werden können.

Ich komme zum dritten und letzten Abschnitt oder Themenbereich meines Vortrags – mit je einer Folie zu den Perspektiven und zu Thesen handelt es sich um den kürzesten Abschnitt. Als Perspektive möchte ich auf das Modell eines vollständigen Qualitätssicherungssystems eingehen. Wie Sie sehen, besteht es aus sechs Stufen oder Dimensionen, die folgendermaßen zu kennzeichnen sind:

- Die Ziele und Standards einer Bildungsmaßnahme sind unter dem Gesichtspunkt der Standardqualität zu prüfen. Dazu gehören u.a. die strategische und operative Ausrichtung und die Zielorientierung. Auch das Kompetenzverständnis und seine Definition gehören hierzu.
- Der Input bzw. die Inputqualität umfasst die Mitarbeiter, Ziele, Inhalte, Lehrpläne, Stundentafeln, Ausstattungen und Verordnungen.

Rede von Prof. Dr. Peter Dehnbostel anlässlich der 4. DEQA-VET-Tagung am 13. und 14. September 2012 in Bonn

„Berufliche Handlungskompetenz und die Indikatoren EQAVETs – ein gemeinsames Qualitäts- und Kulturverständnis“

- Die Prozesse sind als Durchführungsqualität zu prüfen. Inhalte sind u.a. Lehr-/Lernprozesse, Beratung, Begleitung, Arbeitsabläufe, Beurteilungen und Feedback.
- Die Outputqualität hat die Lernleistungen, Ergebnisse, Abschlussquoten, Prüfungen sowie Zertifikate zum Gegenstand.
- Der Transfer bzw. die Transferqualität überprüft die Übertragung des Gelernten auf den Arbeitsalltag.
- Die Outcomequalität zielt schließlich auf die langfristige Wirkung von Lernprozessen, messbar z.B. in der Bewältigung von Arbeitsaufgaben.

Zum Abschluss möchte ich vier zentrale Thesen vorlesen, die in die Zukunft weisen, zugleich eine Art Zusammenfassung darstellen:

- Für Bildungsbereiche wie die Berufsausbildungsvorbereitung, die Berufsausbildung und die Weiterbildung sind einheitliche Qualitätssicherungs- und -entwicklungssysteme eine notwendige, wenn auch nicht hinreichende Voraussetzung, um Lernergebnisse innerhalb und zwischen den Bereichen zu bewerten, anzuerkennen und anzurechnen.
- Eine einseitige Outcomeorientierung von neuen Steuerungskonzepten wie Qualifikationsrahmen und Leistungspunktesysteme fördert eine einseitige Ausrichtung der Qualifizierung an Effektivität und Marktbedarfen. Bildung und Persönlichkeitsentwicklung, aber auch ein modernes betriebliches Bildungsmanagement erfordern eine Gleichgewichtung von Input-, Prozess- und Outcomefaktoren.
- Für die unterschiedlichen Bildungsbereiche sind unterschiedliche Qualitäts- bzw. Referenzrahmen notwendig, die unterschiedliche Qualitätskulturen bedingen. DEQA-VET ist hierfür der Metarahmen bzw. der bildungsbereichsübergreifende Bezugsrahmen für die Qualitätssicherung in Übereinstimmung mit EQAVET.
- DEQA-VET als nationale Plattform ist verstärkt heranzuziehen, um neue Steuerungs- und Gestaltungskonzepte wie Qualifikationsrahmen und Leistungspunktesysteme unter Qualitätsgrundsätzen und -kriterien zu gestalten und zu konsolidieren.

Rede von Prof. Dr. Peter Dehnbostel anlässlich der 4. DEQA-VET-Tagung am 13. und 14. September 2012 in Bonn

„Berufliche Handlungskompetenz und die Indikatoren EQAVETs – ein gemeinsames Qualitäts- und Kulturverständnis“

Meine Damen und Herren ich danke für die Aufmerksamkeit.